

The lonely detective Manao 2.6

Mord ohne Erinnerung

Von ahaa

Kapitel 3: Überraschende Auflösung

"Aber wenn das so ist", flüsterte er und fasste sich an den Kopf. "Dann hab ich mich in Theo völlig geirrt..."

Er schüttelte sich kurz, um seine Gefühle wieder in Ordnung zu bekommen und atmete tief durch. Sie störten ihn nur, seine Auflösung sachlich und nüchtern zu präsentieren.

Es war schwer, sie zu ignorieren. Die Wahrheit, die ihn fast umgehauen hatte.

Er hüstelte und fasste Pfeiffer kurz am Ärmel. Dieser drehte sich um und sah ihn fragend an.

"Ich weiß, wer's war", sagte der Detektiv leise.

Der Kommissar sah ihn eine Weile verwirrt an, da er einen ernsten, wenn nicht verbitterten Gesichtsausdruck statt seines gewohnten Grinsens zur Schau stellte.

"Ich weiß, was Sie jetzt denken", sagte Manao mit einem melancholischen Lächeln auf den Lippen. "Aber nicht jede Auflösung treibt mir ein Grinsen ins Gesicht."

Pfeiffer nickte mitfühlend. "Gut, Tajima", sagte er. "Dann legen Sie mal los."

Manao schluckte wie jemand, der auf dem Zehnmeterbrett stand und sich nicht traute runterzuspringen und ging in die Mitte des Zimmers.

"Ich hab die Lösung", behauptete er mit lauter Stimme, sodass alle im Raum Anwesenden sich erstaunt zu ihm umdrehen.

Dann entstand Stille. Manao dachte nach, wie er seine Gedanken in Sätze verpacken konnte, was ihm bei jedem anderen Fall für gewöhnlich leicht fiel.

"Und?", fragte eine der verdächtigen Krankenschwestern gespannt. "Wer war es?"

Der Detektiv hob den Kopf und sah alle eine Weile an.

"Es gibt keinen Täter", verkündete er mit einem Seufzer. "Jedenfalls nicht unter uns. Der Täter ist das Opfer selbst."

"Meinen Sie damit etwa..."

"Ganz genau: es war Selbstmord."

Ein paar Sekunden lang lauschte Manao der Stille, die er durch seine Schlussfolgerung erzeugt hatte.

"Nur so sind die Fakten zu erklären", fuhr er schließlich fort. "Die Stille, da Theo sich lautlos das Skalpell ins Herz gestochen hatte, das Fehlen von Kampfspuren, das Angehen des Lichts, um alle hinter das Licht zu führen und das Fehlen von Fingerabdrücken außer denen des Opfers."

"Und das Motiv?", fragte Pfeiffer ungläubig.

"Da gäbe es mehrere Möglichkeiten", antwortete Manao sachlich. "Vielleicht hat er

ein Stück seiner Erinnerungen zurückbekommen, die so schrecklich waren, dass er sterben wollte. Oder..."

Er machte eine Pause.

"Oder er war so verzweifelt, dass er sein Gedächtnis nicht zurückbekam, dass er sich umbrachte. Vielleicht konnte er es nicht ertragen, ein Niemand zu sein."

"Klingt einleuchtend", murmelte ein Polizist. Pfeiffer nickte.

"Jedenfalls", sagte der Detektiv. "Ist der Fall damit gelöst. Es war Selbstmord. Die Polizei kann gehen."

Er verschränkte die Arme und füllte seinen Kopf mit Erinnerungen an Theo, der ihm einen der traurigsten Fälle seines Lebens beschert hatte.

Es war dunkel. So dunkel, dass es einem vorkam, als wäre man unter einer dicken schwarzen Decke. Es war unmöglich, sich in dieser pechschwarzen Dunkelheit zurechtzufinden, ohne sich an diesem Ort auszukennen.

So wie diese Person, von der man nichts sah, sondern nur die schlurfenden Schritte hörte, die in einem gleichmäßigen Rhythmus erklangen. Diese Schritte verstummten nicht ein einziges Mal, so als würde die Person genau wissen, wohin sie wollte, so als würde sie jeden Schritt kennen, den sie zu gehen hatte.

Vor einer Tür blieb der von der Dunkelheit verschlungene Mensch stehen und tastete nach der Klinke.

Er fand sie und drückte sie nach unten.

Die Tür öffnete sich leise knarrend.

Grinsend tastete die Gestalt nach dem Lichtschalter und schaltete das Licht an. Und bekam den größten Schock ihres Lebens.

"Da sind Sie ja", sagte Manao, der hellwach auf seinem Bett saß und den Eindringling musterte. Sein Grinsen war wieder da. "Ich hab Sie schon erwartet."

"Wo...was...wie?", stotterte die Person, die für einen Moment vergessen hatte, wie man atmet. "Was zum...?"

"Hallo, Dr. Jones", begrüßte ihn der Detektiv. "Oder sollte ich lieber sagen: Hallo, Herr Mörder?"

Der Arzt sah ihn mit vor Schreck aufgerissenen Augen an.

"Ja", sagte Manao. "Das mit dem Selbstmord war nur ein Trick, um Sie in Sicherheit zu wiegen. Ich wusste damals schon, dass Sie der Täter sind."

"Wie?", brachte Malcolm Jones röchelnd hervor.

"Ich erzähle Ihnen das alles Schritt für Schritt, okay?"

Die Stille lässt sich so erklären: am Abend vor dem Mord haben Sie mir und Theo bei Ihrer Visite in einem günstigen Moment eine Tablette Schlafmittel ins Wasserglas gekippt. So war gesichert, dass wir tief und fest schliefen und nichts mitbekamen. Und ich hab mich schon gewundert, wie ich die Tat verschlafen konnte! Ha!

Sie wussten, dass Sie letzte Nacht arbeiten mussten. In der Zeit, in der Sie nichts zu tun hatten, kamen Sie wieder her in mein Zimmer."

"Aber die Leute sagten doch, sie hätten nichts Verdächtiges gesehen!"

"Haben Sie auch nicht. Ein Arzt, der nachts durch ein Krankenhaus spaziert, ist ja auch nicht verdächtig. Das haben Sie ausgenutzt."

"Und wie sollte ich in der Dunkelheit so präzise in sein Herz gestochen haben?"

"Sie haben das Licht angemacht."

"Was?! Wie blöd wäre denn ein Täter, wenn er sowas täte!"

"Sie wollten, dass wir so denken und diese Möglichkeit sofort ausschließen", antwortete Manao ruhig. "Was hatten Sie denn zu befürchten? Ich und ihr "Opfer"

schiefen tief und fest und die Leute, die das Licht sahen, würden wohl kaum vermuten, dass dort jemand ermordet wird. Für das Fehlen von Fingerabdrücken haben Sie mit Handschuhen gesorgt, wegen denen Sie ebenfalls nicht auffielen, da Sie ein Arzt sind. Und wer hätte besser an eine Tatwaffe wie ein Skalpell kommen können als ein Chirurg?

Theo wachte erst auf, als die Waffe schon in seinem Herzen steckte. So blieb ihm keine Zeit zu schreien oder sich zu wehren. Deshalb fehlten Kampfspuren."

Der Mann schluckte, schwieg aber.

"Kommen wir nun zu dem Teil, der mir am meisten Kopfzerbrechen beschert hat: das Motiv.

Wieso würde jemand einen Mann, der nicht mal wusste, wie er hieß, töten wollen? Es gibt nur eine Möglichkeit: der Täter musste ihn von früher kennen.

Während der Befragung der Patienten hab ich meinen Kollegen Tom angerufen und ihn etwas gefragt. Dann ist es mir wie Schuppen von den Augen gefallen!

Das Seltsame war nämlich: das Datum, an dem diese berühmte Räuberbande von der Bildfläche verschwand und Sie im Krankenhaus anfangen, stimmte überein.

Somit stellt sich heraus, dass Sie und "Theo" Mitglieder dieser Bande waren.

Der brutale Mord an Ihrem Komplizen, der in der Zeitung steht, war Theos Tat. Dummerweise hatte er ein paar Tage danach einen Autounfall und verlor sein Gedächtnis. Zum Glück gelangte er ausgerechnet in das Krankenhaus, in dem Sie arbeiten, wo Sie ihn ungestört umbringen konnten.

Denn Sie hatten Angst. Angst, dass er sein Gedächtnis wiederbekommt und Sie als Mitglied dieser Räuberbande in den Knast bringt. Sie wollten es nicht so weit kommen lassen. Heute nacht wollten Sie dann das Wasserglas austauschen und Ihre Spuren entgültig verwischen. Aber Ihr Pech, dass der Kerl ausgerechnet neben mir, einem Detektiven, landete."

"Ja", erwiderte der Mann mit einem furchterregendem Grinsen. "Das ist Pech."

Er zog eine Pistole heraus und richtete sie auf Manao.

"Aber nicht für mich!"

Zu seinem Erstaunen hatte er aber nicht die Zeit abzudrücken, da ihm eine andere Kugel entgegenflog und die Waffe aus der Hand riss.

Hinter dem Detektiven stand Pfeiffer, der sich noch vor einigen Sekunden hinter dem Bett versteckt hielt, und hielt seine noch rauchende Pistole in der Hand.

Manao hatte während dieser ganzen Aktion nicht mal mit der Wimper gezuckt. Er wusste, dass sich der Täter nicht ohne Weiteres ergeben würde.